



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Rede 1. Mai 2017, Amriswil
Stefan Brülisauer, Leiter Unia Sektion Thurgau

(Es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Es freut mich ausserordentlich, heute den 1. Mai gemeinsam mit euch feiern zu können. Das diesjährige Motto des 1. Mai lautet: «Zukunft für alle. Sozialer. Gerechter.» Leider müssen wir in der heutigen Zeit eine Entwicklung beobachten, die entgegen dieser Losung verläuft. Gerade innerhalb Europas gibt es Tendenzen, die uns als fortschrittliche Bewegungen mehr als nur zu denken geben sollten.

Rechtsnationalistische Kräfte wie die AfD in Deutschland oder Le Pen in Frankreich versuchen durch das gezielte Schüren von Angst, die Bevölkerung in Inländer und Ausländer zu spalten und durch leere Versprechungen eines nationalen Sozialstaates als Rattenfänger Wählerstimmen zu gewinnen.

Doch liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade wir wissen am besten, welche Klientel die nationalistischen Parteien bedienen, wenn sie erst die Mehrheit im Parlament besitzen. Die SVP zeigt uns mit ihrer Sozialabbaupolitik, für wen sie sich einsetzen! Ganz sicher nicht für die Arbeitnehmer/innen, sondern für die Finanzspekulanten und Abzocker! Gemeinsam mit den anderen bürgerlichen Parteien versuchen sie, wie wir mit der Steuerreform III gesehen haben, Steuererleichterungen für Superreiche durchzusetzen, während sie im Wochentakt die Sparschraube bei Sozialleistungen, Bildung und Kultur anziehen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir stehen als Bewegung vor grossen Herausforderungen. Es gilt nichts weniger, als die humanitäre und soziale Tradition Europas zu verteidigen. Wir dürfen den Rattenfängern von rechtsausen unter keinen Umständen das Feld überlassen, und gerade wir in Europa sollten uns nur zu gut daran erinnern können, wohin nationalistische und rassistische Hetze eine Gesellschaft führen kann.

Doch was ist es, das die Menschen in die Arme dieser reaktionären Bewegungen treibt?

Die Antwort darauf ist nicht einfach zu finden. Doch eines ist klar, und das dürfen wir nicht ignorieren, die Menschen haben Angst davor, ihren Wohlstand zu verlieren. Auch wir hier im Thurgau sind von den negativen Folgen der Globalisierung betroffen. Diverse hier ansässige Industriebetriebe haben ihre Produktionsstätten ins vermeintlich günstigere Ausland verschoben und damit Hunderte von Arbeitsplätzen in der Region vernichtet. Und das, obwohl die Unternehmen jahrelang ihre durch uns erarbeiteten Profite geschrieben haben. Auf der Welt gab es jedoch niemals mehr Reichtum als in der heutigen Zeit. Das Problem besteht darin, dass dieser Reichtum absolut ungleichmässig verteilt ist. Allein in der Schweiz besitzen 2 Prozent der Bevölkerung 50 Prozent des gesamten Vermögens im Land. Der Reichtum einiger weniger steigt ins Unermessliche, während der Grossteil der Bevölkerung nur ein Bruchteil des erarbeiteten Reichtums erhält. Das

Problem besteht also nicht darin, ob wir Schweizer/innen oder Migrant/innen sind, sondern ob wir oben oder unten sind.

Kurz gesagt, die Reichen werden reicher, während jene, die wenig besitzen, weiterhin wenig besitzen werden. Dies ist kein Zufall, sondern wird von der Struktur des Finanzkapitalismus aktiv gefördert. Der entfesselte Finanzmarkt befeuert diese ungleiche Entwicklung und ist ein wesentlicher Treiber dieser immer grösser werdenden Kluft zwischen jenen, die einen unvorstellbaren Reichtum besitzen, und jenen, die monatlich kämpfen müssen, um über die Runden zu kommen. Die Kapitalrendite auf den Finanzmärkten lag in den letzten Jahrzehnten durchschnittlich bei 8 Prozent. Wer also viel besitzt, kann sein Vermögen für sich arbeiten lassen und damit sein Vermögen jährlich um fast einen Zehntel erhöhen.

Die Produktivität der Wirtschaft ist durchschnittlich um 5 Prozent gestiegen. Wir können also sehen, dass sich das Geld auf den Finanzmärkten schneller vermehrt als die Wirtschaft überhaupt wächst.

Die Flutung der Märkte mit Geld durch die Zentralbanken macht nun den Kapitalbesitzern einen Strich durch die Rechnung. Zwanghaft suchen sie in diesem Niedrigzinsumfeld nach profitablen Investments. Auch hier, erneut zum Leidwesen der ärmsten und normal Verdiener/innen. Sie scheinen einen Fluchtweg aus dem Labyrinth der Niedrigzinsen gefunden zu haben, Immobilien. Scheinbar wahllos werden Immobilien und Bauland gekauft, es ist ein profitables Geschäft, bei einem Hypothekenzins von lediglich etwas mehr als einem Prozent.

Damit treiben sie jedoch die Immobilienpreise in ungekannte Höhen und machen somit sogar für den gutbetuchten Mittelstand den Erwerb einer Immobilie beinahe unmöglich. Der grosse Knall wird kommen, wenn die Blase platzt. Die Arbeiterfamilie wird aus dem Haus gejagt, weil sie sich die 5 Prozent Zinsen nicht leisten kann und die Bank schickt im gleichen Atemzug eine Rechnung, sie sollen doch den Wertverlust der Immobilie doch bitte noch ausgleichen. Die Reichen können sich dies weiterhin leisten, die Normalverdienenden treibt es in den Ruin.

Die Tendenz ist klar, oben wird abgesahnt und unten abgeschöpft. Und das ist kein Zufall sondern hat System.

Diese enorme Ungleichverteilung des Reichtums führt zwangsläufig zu Spannungen innerhalb der Gesellschaft. Und es ist unsere Aufgabe, dass sich dieser Unmut nicht gegen unsere migrantischen Kolleginnen und Kollegen richtet.

Es braucht zwingend und schnellstmöglich eine fairere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Einen wichtigen Schritt haben wir bereits mit dem klaren Nein zur Steuerreform III getan. Doch nun gilt es vorwärts zu schauen. Die nächste Herausforderung steht bereits im Herbst an. Dann werden wir über die Altersvorsorge 2020 entscheiden. Mit diesem Kompromiss könnten wir es schaffen, dass erstmals seit 40 Jahren die Altersrenten substantiell erhöht werden.

Aber auch im Thurgau stehen wir vor grossen Aufgaben. Noch dieses Jahr werden wir eine Initiative gegen Lohndumping lancieren. Es kann und darf nicht sein, dass Mindestlöhne strukturell umgangen werden und wir zu wenig griffige Mittel haben, um die fehlbaren Unternehmen in die Pflicht zu nehmen. Für diese Initiative brauchen wir die Unterstützung von euch allen. Helft uns, Unterschriften zu sammeln und setzt euch gemeinsam mit uns für faire Arbeitsbedingungen ein.

Wir müssen als Bewegung in die Offensive gehen. So können wir der Bevölkerung glaubwürdig aufzeigen, dass wir es sind, die die Interessen der Arbeitnehmenden vertreten und eben nicht die populistischen Kräfte rechtsausen.

Ihr seht, nur gemeinsam können wir etwas bewegen. Nur zusammen schaffen wir es, dass es eine faire Verteilung von Reichtum gibt und wir als solidarische Gesellschaft voran schreiten.

Kämpfen wir also gemeinsam für ein humanitäres und soziales Europa!